

sich einen Platz nicht allein in der Geschichte der christlichen Mission in Asien, sondern in jener der Civilisation errungen. Wir wollen hier sein Leben und Wirken an der Hand seiner eigenen Aufzeichnungen betrachten und die in denselben enthaltenen biographischen Daten zusammenfassen. Das Geburtsjahr P. Augustins ist das Jahr 1703. Von seinen Jugendgeschickalen finden wir erwähnt, daß er die Theologie in Graz studirte. Früh trat er jedenfalls in den Jesuitenorden, dessen weitschauende Pläne zur Ausführung jugendlicher und feurriger Kräfte bedurften. Aus der österreichischen Provinz wurde P. Augustin von seinen Oberen nach China geschickt, wo sich der Orden durch seine, kein Hinderniß scheuende Beharrlichkeit einen festen Platz in der den Europäern sonst verschlossenen Residenz Peking selbst erobert hatte. Er gibt selbst das Jahr 1739 als das seiner Ankunft in China an, und gerade die Hälfte seines Lebens brachte der eifrige und gelehrte Glaubensprediger in China zu, wenn wir mit Mosheims Kirchenhist. Bd. V. pag. 80 seinen Tod als im Jahre 1775 in Peking erfolgt annehmen.

Man weiß, welche Eiferucht die erfolgreichen Bestrebungen der Väter bei den übrigen Religiosen, Dominikanern, Franziskanern, Augustinern erregten, und wie derselbe beschuldigt wurde, heidnische Gebräuche bei den Neubekehrten zu dulden. Aber man ging noch weiter, man warf den Jesuitenmissionären wissentliche Fälschung der chinesischen Geschichte und ihrer Religionslehren vor. P. Benedict Cetto, Cleriker aus dem Orden der frommen Schulen, schrieb ein Buch (Wien bei Gerold 1781): *De Sinensium (scil. missionariorum) imposturis*. Georg Pray ließ (zu Ofen 1781 typis regiae Universitatis) eine Vertheidigung des Ordens, worin er dem P. Cetto eigene Fälschungen oder grobe Irrthümer vorwarf, erscheinen, unter dem Titel: *Imposturae CCXVIII in dissertatione R. P. Benedicti Cetto Clerici Regularis e scholis piis de Sinensium imposturis detectae et convulsae*. Am Schlusse seiner Vorrede sagt Pray: „Addidi in fine ob aliquam cum argumento communionem epistolas R. P. Augustini e Comitibus Hallerstein. Erat is sub Imperatore Kien-long, hujus, qui nunc (1781) Rerum apud Sinas potitur, decessore Tribunalis mathematici Praeses. Dedit has ad fratrem suum Weichardum, qui Carolo Duci Lotharingo a sacris confessionibus erat. Res familiae privatas nihil attinebat referre. Sinicas autem aliasque quarum is ex occasione meminit, optima fide ex authographis exscripsi.“ Wir haben also hier eine biographische Quelle, deren Ausbeutung wir einige einleitende Worte vorausschicken.

Bei einem Volke, wie die Chinesen, welches sich als im Besitze der ältesten Ueberlieferungen, der Religion sowohl, als der Wissenschaft, glaubte, konnte ein einfacher Bote des Christenthums, der nicht zugleich mit den Waffen höherer europäischer Civilisation und Gesittung ausgerüstet war, kaum einen Erfolg hoffen. Der Orden kultivirte daher die mechanischen und insbesondere die mathematischen Wissen-

schaften, als diejenigen, auf welchen der Bau des Weltalls beruht, und welche in China von jeher in hohem Ansehen standen. P. Jos. Ferd. Verbiest, aus Flandern gebürtig, verpflanzte die europäische Astronomie auf chinesischen Boden. Er war Präfect der astronomischen Academie in Peking, und gab 1687 sein astronomisches Werk in Dillingen heraus unter Kaiser Cam-Hy. Die Kenntniß der mathematischen und mancher technischen Wissenschaften ließ die Jesuiten dem Staatsinteresse nützlich erscheinen, und dadurch wurde ihnen das Feld zur Ausbreitung des Evangeliums geebnet. Unser Hallerstein trat in die Fußstapfen seiner Vorgänger, und wir haben daher sein Verdienst nicht allein auf dem Felde der Mission, sondern auch auf jenem der Wissenschaft zu suchen. Wie in neuester Zeit zwei unserer Landsleute, der zu früh verstorbene *Knoblecher*, als kühner Reisender im Nillande, weiter als ein Anderer vordrang, und wie Friedrich *Varaga* im Norden Amerika's die wilden *Ochipwe* zur Lehre des Evangeliums führte, und ihre Sprache wissenschaftlich erforschte (Werk in der Vereinsbibliothek), so machte sich P. Augustin um die Fortschritte der Astronomie in China verdient. An der Spitze des mathematischen Tribunals, dem auch die Astronomie zugewiesen war, stand ein Inspector, unter ihm 2 Vorsitzende, der eine ein Chinese, der andere ein Tartare, als Beisitzer mehrere Mandarinen, dann 200, theils Mathematik, theils Astronomie Studirende. Seit P. Adam Schall vom Kaiser *Chun-Tchi* zum Vorsitzenden ernannt worden, war stets ein Jesuit Präses, der auch den astronomischen Theil des Kalenders besorgte. Dieses Tribunal war es, an welchem P. Augustin als Präses fungirte und seine astronomischen Beobachtungen durch eine lange Reihe von Jahren fortsetzte. Die Wichtigkeit derselben erhellt schon daraus, daß *Nicolaus de l'Isle*, königl. Astronom in Paris, dreimal dem Autor seine Vermittlung zum Druck anbot. Ebenso schrieb auch der Vorstand der *St. Petersburger Academie* an P. Augustin, man erwarte das Manuscript mit Spannung in Petersburg und werde es mit Vergnügen zum Druck befördern. Doch P. Augustin wollte das Werk, aus Dankbarkeit für die Unterstützung der österreichischen Regierung, für Wien aufbehalten, wo es auch, wie wir gesehen haben, durch P. *Max Hell* 1768 herauskam. Außer dem astronomischen Gebiete beschäftigte sich P. Augustin aber auch mit statistischen Arbeiten, wie er denn aus den Registern des Tribunals der Einkünfte 1761 eine Bevölkerungsübersicht China's verfaßte (Prag, S. 173) deren Resultat eine Zahl von 198,213,718 ergab. Als Quelle führt Pray die, *Nyon*, (1776—80) erschienenen *Memoires chinoises* an.

Wir wollen im Nachstehenden aus P. Augustins in lateinischer Sprache an seinen Bruder *Weichard* geschriebenen Briefen, welche mit dem Jahre 1743 beginnend, mit 1766 endigen und meist mit Unterbrechungen von mehreren Jahren aufeinander folgen, das für das Wirken des Mannes Bedeusamste entnehmen.

In seinem ersten Schreiben vom 6. October 1743 aus Peking datirt, erwähnt P. Augustin die eben angekommene russische Carawane, den Botschafter, der Elisabeth's Thronbesteigung meldete und den Weg von Petersburg in 3 Monaten zurücklegte. Die kaiserlichen Geschenke, bestehend in 12 Stück Damast, 20 kleineren und ebensoviel größeren Porzellangefäßen, wies er wegen ihrer Geringfügigkeit unter dem Vorwande, er habe keine gebracht und könne daher auch keine annehmen, nach langem Unterhandeln zurück. Wir erfahren von dem Eindruck, den eine eben angekommene Constitution Papst Benedict des XIV. wegen der chinesischen Gebräuche, hervorbrachte. P. Augustin spricht seinen unbedingten Gehorsam gegen den Papst aus, indem er anführt, die eingebornen Christen seien ohnehin zu arm, als daß sie daran denken könnten, ihren Ahnen Todtenopfer darzubringen u. dgl. Die Collegiumkirche in Peking 1720 und 30 durch Erdbeben zerstört, wurde 1743 neu aufgebaut und ausgeschmückt. Das Jesuiten-Collegium in Peking hatte P. Matth. Ricci unter dem Kaiser Van-Li 1582 errichtet. Aus Anlaß des Todes eines Ordensgliedes, des P. Erenbert Friedel, schildert uns P. Augustin die Begräbnißgebräuche, die sich allerdings so viel als möglich an die Landes sitten angeschlossen. Der Kaiser steuerte 200 Taels bei (etwa soviel als römische Scudi). Hierbei wird hervorgehoben, daß der Hauptvorwurf gegen die Christen sich darauf bezog, daß sie ihre verstorbenen Eltern und Ahnen nicht verehren. Es folgt eine Beschreibung der Lebensweise, Tracht; selbst die Messe durfte der Priester nur mit dem Hute auf dem Kopfe, um nicht gegen die Landesbräuche anzustoßen, verrichten. Der Unterhalt der Missionäre wurde aus milden Stiftungen bestritten; Ferdinand III. hatte eine solche für 3 Missionäre errichtet, ebenso Ferdinand, Bischof von Münster, dann ein Herzog von Baiern. 6 Portionen Lebensmittel aller Art lieferte der chinesische Kaiser durch das Tribunal der Einkünfte, sie reichten aber kaum für das Gesinde hin (anfänglich hatte diese Kaiser Cham-Hy für 6 Europäer ausgesetzt). Außerordentliche Geschenke erhielten die Missionäre vom Kaiser bei verschiedenen Anlässen, z. B. zum neuen Jahre seidene Kleider, Zobelfelle u. dgl. Wir erfahren auch von Studien in chinesischer Literatur, die P. Augustin mit einem neubefehrten chinesischen Baccalaureus aus der Provinz Fo-Kien, Namens Liu-Joanes, betrieb.

Schließlich werden Daten über die Ausbreitung des Christenthums in China gegeben. Unter Kien-long, der den Thron 1706 bestieg, war es geduldet. Verfolgungen kamen aber in den Provinzen vor durch Gouverneure, welche gegen zu eifrige Propaganda einschritten, in welcher sie Gefahr für die Staatsreligion erblickten, ähnlich, wie dieß ehemals im römischen Reiche der Fall war. In Peking hatten die Jesuiten drei Collegien und ebensoviel Kirchen. In jeder wurden 60 Erwachsene und 1000 Kinder jährlich getauft.

In dem 2. vom 28. Nov. 1749, also fast 6 Jahre später, datirten Schreiben finden wir Nachrichten über heftigere Christenverfolgungen in den Provinzen; wir hören

von einem Märtyrer aus dem alten Geschlechte der Attimis, Tristan de Attimis, Halus ex Provincia Veneta, ex illustrissima Comitum de Attimis prosapia, wie ihn unser Gewährsmann nennt; milder wurden die einheimischen Christen behandelt. P. Augustin selbst wird mit P. Felix de Rocha, einem Portugiesen und später Hallerstein's Nachfolger, wegen Austheilung von Bibeln, Bildern, Rosenkränzen, vor Gericht gestellt, aber die Gunst des Kaisers entriß sie der Verfolgung. Sie mußten sich glücklich schätzen, die Station in Peking durch ihre wissenschaftlichen Verdienste um den chinesischen Staat zu erhalten, denn der Kaiser schützte die Christen nur in Peking, weil sie dort dem Staate nützten. Hier kommen wir auf die wissenschaftliche Thätigkeit P. Augustins, welche er als Präses des mathematischen Tribunals zu Peking entwickelte. Er spricht von den astronomischen Beobachtungen, welche er herauszugeben denke, klagt jedoch über Mangel an Instrumenten. Demungeachtet müssen die erzielten Erfolge von Bedeutung gewesen sein, da Baron Korff im Namen der Petersburger Academie den Jesuiten den Antrag zu einer wissenschaftlichen Verbindung machte, und zugleich die Academieschriften in drei Exemplaren für die drei Collegien übersandte. Als Gegengeschenk sandten die Missionäre chinesische Bücher verschiedener Art, herausgegeben von Jesuiten, auch astronomische Beobachtungen, welche wohlbehalten in Petersburg anlangten. Als zweites mit der nächsten russischen Carawane zu versendendes Geschenk waren Bücher und neue Atlasse Sibiriens bestimmt. 1748 erhielten die Väter ähnliche Anträge von der Londoner königl. Gesellschaft durch ihren Secretär Cromwell Mortimer; ihr übersandten sie mathematische Tafeln der Logarithmen, Sinussen und Tangenten; dann Newton's Tafeln, herausgegeben in chinesischer Sprache von P. Bögler. Im Jahre 1749 schrieb der hgl. Astronom de l'Isle an P. Gaubil um Uebermittlung der astronomischen Beobachtungen.

Schließlich erzählt uns P. Augustin, daß er im Jahre 1749 eine Reise in die Tartarei zur Aufnahme einer geographischen Karte (mappa) über das kais. Jagdgebiet in Begleitung des P. Rocha unternahm. Die Karte hatte 4 Schuh Länge, ebensoviel Breite.

Der 3. Brief ist nicht von Peking, sondern aus der Provinz Quam-tum zwischen Im-te-hien und Xao-cheu unter $24\frac{1}{2}^{\circ}$ nördlicher Breite, 21. October 1753 datirt. Der P. Augustin brachte nämlich den Zeitraum vom October 1752 bis October 1753 größtentheils auf der Reise als Geleitsmann der portugiesischen Gesandtschaft zu, welche im August 1752 nach Macao gekommen war. Es ward ihm der ehrende kaiserliche Auftrag, die Gesandtschaft in Macao abzuholen und nach Peking, und von dort wieder zurück nach Macao zu geleiten. Um dieses zu erwirken, hatte sich der Gesandte direct an P. Augustin gewendet und ein eigenhändiges Schreiben der Königin von Portugal beigelegt (Anna Maria von Oesterreich, Josef's I. Mutter, Johann's V. Frau und Leopold des Großen Tochter, gest. 14. August 1754). Die dem P. Augustin hiedurch gewordene Aus-

zeichnung zog ihm den Haß der kais. Minister zu. Zum Zeichen besonderer Gunst verlieh der Monarch unserem Haller nach der 1. Audienz die Würde des dritten Ranges und ließ ihm 2000 Unzen Silber anweisen. Eine Beschreibung dieser Gesandtschaft schickte P. Augustin an die Königin.

Aus dem 4., vom 6. October 1757 datirten Briefe heben wir aus, daß der Präses der Petersburger Akademie, Graf Cyrill Rasumowsky, unserem Haller anbot, alle seine Brieffschaften nach Europa über Rußland zu befördern, da des englisch-französischen Krieges wegen kein Schiff nach Canton kam. Sonst ist der Inhalt des Briefes von allgemeinem Interesse, indem Fragen über die Religion des Hofes, der Literaten etc. beantwortet werden.

Aus dem 5. Briefe, Peking 29. October 1761, entnehmen wir, daß P. Augustin ein Geschenk des Baron Engelschafen aus Europa erhielt, da er sich in großer Noth befand. Der Kaiser wollte ihn abschicken, um einen neu eroberten Landstrich geographisch aufzunehmen, ließ sich aber durch Rücksicht auf das Alter und die Kräfte P. Augustin's bewegen, davon abzustehen. Daß dieser als dem kaiserlichen Hofe angehörig betrachtet wurde, geht auch daraus hervor, daß er dem aus der Tartarei rückkehrenden Kaiser entgegengehen mußte.

Im 6. Briefe vom 12. September 1764, mit einem Nachtrag ohne Datum, erwähnt P. Haller einen dem Johann Kropotow, russischen Gesandten in Peking, übergebenen Band der „Observationes“, welcher an Grafen Cyrill Rasumowsky gelangen sollte. Dieser übermachte ihn sohin nach Wien, wo ihn P. Max Hell herausgab.

Im 7. Briefe vom 27. October 1767 dankt P. Haller dem Bruder für seine Unterstützung, er sagt: Ich altere, wenn ich die Jahre zähle; was die Kräfte anbelangt, bin ich wohlher als je und als irgend einer der 23 Europäer, die hier sind. Er wünscht die astronomischen Ephemeriden von Bologna oder Paris von de la Caille, und daß in Europa passende Gegenstände für die gebräuchlichen Geschenke an Mandarinen gekauft werden möchten.

Im letzten und 8. Briefe, 24. September 1766, wirft P. Haller gleichsam einen Blick auf seine zurückgelegte Lebensbahn, indem er sagt, er habe 63 Jahre zurückgelegt, davon 27 in China, er sei noch immer rüstig, nur der Bart fast grau geworden (barba semicana). Er meldet die Rückkunft zweier von ihm ausgebildeter eingeborner Missionäre, welche im Jahre 1751 nach Frankreich geschickt worden waren, um ihre Studien zu vollenden. P. Max Hell's Werk, „Durchgang der Venus unter der Sonne 1761“, hatte P. Augustin mit Dank empfangen. Unter dem Schutze des Kaisers fühlte sich der gealterte Mann glücklich, „vivimus et agimus hic sub protectione Imperatoris in bona pace, meliore etiam quam in multis regionibus Europae.“ Die Propaganda hatte zu dieser Zeit in Peking 2 Kirchen, aber P. Haller hebt mit Stolz hervor, daß die der Jesuiten die Aufschrift in chinesischer Sprache trugen: „Er-

richtet auf kaiserl. Befehl dem Herren des Himmels“, während jene der Propaganda keine Inschrift hatten, daher nur als geduldet galten. Unter den Missionären erwähnt P. Haller eines P. Josephus a S. Theresia „Carmelita excalceatus, Styrius, musicus, dum essem in theologia Graecii, erat is in Ferdinando.“

P. Haller nimmt von uns Abschied mit Lobeserhebungen der chinesischen Rechtspflege, der Unermüdllichkeit, Wachsamkeit, Scharfsicht des Kaisers in allen Geschäften, der auch die Provinzen nicht bloß zum Vergnügen, sondern um ihr Bestes zu fördern besuche, und so sehen wir ihn als zufriedenen Bürger des Reiches der Mitte seinem Ende entgegengehen.

Ueber des Anton Bramecz „Chronika vezda.“

Laiach, bei Joh. Manlius 1578, und über
des letzten Buchdruckerei im Allgemeinen *).

Von P. v. Radics.

Es ist bereits öfters hervorgehoben worden, welcher großen Einfluß die Reformation auf die Cultur des slovenischen Volkes geübt, wie hauptsächlich die Anwendung der slovenischen Sprache in der Schrift, die von Truber begonnen, von seinen Mitarbeitern und Nachfolgern fortgesetzt, ja selbst von dem katholischen Bischofe und Gegenreformer Thomas Ch r ö n nicht fallen gelassen wurde, ein mächtiger Hebel war, einerseits für das Gewinnen der Seelen nach der einen oder andern Kirche, anderseits für den Aufschwung des Volksgeistes in unserm Vaterlande.

Diese zweite Wirkung der Reformation in unserm Lande ist es, deren nähere Betrachtung ich mir heute zur Aufgabe gemacht habe, also nicht, was die Fürsten von Preußen und Württemberg im politischen Interesse für den windischen und croatischen Bibeldruck geleistet, sondern, was im Lande selbst durch die aus Deutschland hereingekommene Ideenströmung angeregt und gefördert wurde.

Wie heutzutage manch' interessante Arbeit, die aber nicht einen Gewinn auf die eine oder andere Weise erwarten läßt, in den Papierkorb wandert, oder im Pulke liegen bleibt, so mag es in den der Reformation vorangegangenen Tagen in unserm Lande manchem begabten Manne schwer geworden sein, um den Druckort für sein Geistesproduct ausfindig zu machen, da Krain zu jener Zeit noch keine „Druckofficin“ besaß, und so finden wir auch, daß die wenigen uns bekamten, vor der Einführung der Reformation in Krain datirenden Werke von Krainern, die größtentheils in Wien erschienen, zu ihrem Erscheinen irgend einen nähern Bezug zu einem hervorragenden Ereignisse oder einen allgemeineren Zweck durchaus nöthig hatten; um nur auf zwei Repräsentanten hinzuweisen, nenne ich des Mathias Qualle Commentaria Philosophiae naturalis. Viennae 1513, und des Peter Stern Belagerung der Stadt Wien durch die Türken 1529. Wien.

*) Vgl. S. 89 „Anfänge der Buchdruckerei in Krain“ von Th. Elze. D. Reb.

Erst nachdem, wie allgemein angenommen wird, Primus Truber den Buchdrucker Johann Mandel aus Deutschland hereingebracht und dieser seine Werkstätte in unserer Stadt aufgeschlagen hatte, war auch die Möglichkeit einer größern literarischen Thätigkeit geboten.

Gegen die Annahme der schon unter Truber stattgehabten Hereinkunft Mandel's könnte man vielleicht den Umstand einwenden wollen, daß das erste, uns unter der Firma Manlius bekannte Buch aus dem J. 1575 datirt. Nun steht fest, daß schon 1562 Bischof Peter von Seebach Klage gegen die Laibacher Druckerei, welche Schmählieder gegen die katholische Kirche lieferte, erhoben hat, und es ist darunter, da jede sonstige Andeutung fehlt, kaum eine frühere dergleichen Anstalt zu verstehen. Leicht erklärt es sich aber aus dem analogen Beispiele von Zeitungen und andern Schriften, deren Entstehung in aufgeregte Zeiten fällt und die sofort länger oder kürzer das Gepräge solcher Zeitumstände an sich haben, daß die hauptsächlich auf Anregung und durch Mithilfe der Reformatoren in's Leben gerufene Druckerei des Manlius sich im Anfange ihres Bestandes ausschließlich auf den Druck von Flugschriften, Liedern, Pamphleten im Sinne der stürmischen Bewegung beschränkte, welche Artikel sodann dem strengen Auto da fé der Gegenreformation des 1600sten und der folgenden Jahre verfielen und auf offenem Plage, wie Bischof Chrön schreibt, in Flammen aufloderten.

So kam es, daß wir den ersten Druck des Manlius aus dem J. 1575 kennen. Es ist dieß ein geistliches Buch, nämlich die Uebersetzung des Jesus Sirah (Ecclesiasticus). Diesem folgten im selben Jahre die „Neu aufgerichtete Bergwerksordnung Erzhs. Carl's für Krain“, die Biographie Herbard VIII. v. Auersperg, von Georg Freih. v. Rhisl-Kaltenbrunn; Spindler's „Reichpredig auf denselben Herbard v. Auersperg“ und Saliceti's Rede wider die Türken; 1576 die Uebersetzung von Rhisl's Biographie in's Deutsche durch Hans Kragenbacher, und die Passion aus den vier Evangelisten (Slov.) von Dalmatin; 1577 zwei Hochzeitsgedichte auf die Vermählung des Freiherrn Adam v. Egl mit dem Fräulein Anna v. Rhisl-Kaltenbrunn, eines von Tobias Stangel, das andere von Leonhard Clarius; im selben Jahre die Genealogie der Herren v. Rein und ihrer in Krain seßhaften Verwandten; 1578 des Anton Bramecz Chronik, dann die erste und zweite Uebersetzung von Spangenberg's Postille in's Slovenische, ferner Dalmatin's Bibel 1. Theil und endlich „Geschicht und Sieg der türkischen Niederlag durch den Ritter Hansen Ferenberger, Leutnant an der Schrabatt und Wörgrenzen (in Versen)“; 1579 Johann Habermann's croatische Gebethe. Außer diesen erschienen, wie man aus Aufzeichnungen weiß, noch bei Manlius: eine andere sloven. Passion Dalmatin's, Habermann's croatische Uebersetzung des Katechismus und der Hymnen Truber's, des Salomon Sprüche von demselben Verfasser in derselben Sprache, und, wie ich vermüthe, auch „die Neue Zeitung, wie der Türk am 28. tag Marcij 1578 vor die Stadt Möd-

ling (in Unterkrain) gezogen und eingenommen hat, wie er allda zwei tausent Menschen umgebracht und weggeführt hat, und wie er den zwölften Tag Aprilis von den Windischen und Krapadischen Bauern mit 12000 Mann geschlagen ist worden Anno M. D. LXXVIII.“

Von all den genannten Büchern will ich des Canonicus Bramecz Chronik, dann die Leichenrede Spindler's auf Herbard v. Auersperg und die „Neue Zeitung“ eingehend besprechen, und verweise in Betreff der andern auf meine demnächst erscheinenden Werke: „Herbard der VIII. v. Auersperg“ und „die Geschichte Krain's.“

Ehevor ich jedoch in's Detail der drei genannten Bücher eingehe, erlaube ich mir eine Bemerkung über die typographische Ausstattung der mir bekannten Drucke von Manlius überhaupt.

Papier, Format und der Druck selbst sind fast bei allen gleich; das Papier stark, gelblich weiß und gerippt, das Format meist klein Quart, nur Jesus Sirah ist klein Octav, der Druck bei allen gleich ausgezeichnet durch Frische und Stärke der Schwärze.

Aber noch ein interessantes Moment ergibt sich aus dem Beschauen einiger dieser Bücher, und zwar aus den ihnen vorgesezten Titelblättern; diese weisen nämlich bildliche Darstellungen verschiedener Art in Holzschnitt, so die Bergwerksordnung den kaiserl. Adler, die Neue Zeitung den Kampf der Christen und Türken vor Mödling, die Chronik des Bramecz und die Uebersetzung der Spangenberg'schen Postille Allegorien, Jesus Sirah Initiale und Randverzierung der einzelnen Blätter; somit ist die vom Freiherrn v. Erberg in seinem leider Manuscript gebliebenen „Versuche eines Entwurfes zu einer Literaturgeschichte von Krain“ ausgesprochene Vermüthung, Manlius habe bereits Formschneider in seiner Druckerei beschäftigt, fast zur Gewißheit erhoben, da es schwer anzunehmen ist, daß z. B. die Abbildung auf dem Titelblatte der Neuen Zeitung, welche das Schloß Mödling ganz in Uebereinstimmung mit Valvasor darstellt, im Auslande besorgt worden sein sollte.

Von den genannten drei Werken will ich zuerst Spindler's Leichenrede auf Herbard v. Auersperg berühren, weil es 1575 erschienen, der Zeit nach das früheste ist.

1.

Der Vortragende gab hier aus seinem unter der Presse befindlichen und bis zu 23 Bogen Octav gediehenen Buche über Herbard, Capitel IX, p. 341 ff., die betreffende Stelle (hier im Auszuge):

Herbard VIII. v. Auersperg war am 22. Sept. 1575 bei Budaski im Kampfe mit den Türken gegen eine beträchtliche Uebermacht heldenmüthig kämpfend gefallen, sein Leichnam wurde vom Schlachtfelde nach Schloß Freienthorn gebracht. Die Leichenfeier war eine allgemeine Trauerfeier. Alle Herren und Landleute hatten sich in Laibach versammelt. In Trauergewändern harzten sie mit einer Volksmenge

jedes Alters und Standes, Eingebornen und Fremden, am 25. Sept. 1575, 8 Uhr Vormittags, am Carlstädter Thor auf die Leiche, welche sofort zehn auserlesene junge Herren vom Adel in die Kirche zur Begräbniß trugen. Hier blieb sie ausgestellt, bis das Haupt hinzukam. Inzwischen wurden bei vielem Wehklagen des Gefallenen Ritterthaten öffentlich erzählt (Meg. bei Balv. XV. 493). Als das Haupt angelangt war, erfolgte die Beisetzung und die Abhaltung der Leichenpredigt durch Magister Christoph Spindler, Superintendent über die evangelischen Prediger in Krain. Auf den Wunsch von Herbart's Witwe erschien Spindler's Predigt noch im selben Jahre (Vorrede, datirt Laibach 13. October 1575) bei Hauns Mannel im Druck. Den Text nahm Spindler aus Maccab. I. 9, sprach sohin zuerst über denselben im Allgemeinen und wendete ihn dann auf Herbard an. Er rühmte insbesondere Herbard's christliches Leben und seinen Löwenmuth dem Feinde gegenüber, dessen Kriegsgeschrei „Allah!“ er mit „Jesus, Jesus, hilf!“ zu erwidern gewohnt war. Zum Schlusse flehte er Gottes Segen über das vom Erbfeinde bedrohte Land herab. Die Rede ist auch als Beweis der ruhigen Denkart Spindler's, der den Moment so leicht zu politischen oder religiösen Digressionen hätte benützen können, bemerkenswerth.

II.

Neuwe Zeytung, Ein Warhafftige vnd erschröckliche
Neuwe Zeytung, Wie der Türk ist den 28. Tag Marcij für die Stadt Medlinge gezogen vnd eingenommen hat, Wie er allda 2000 Menschen umbbracht vnd wegk geführt hat, vnd wie er darnach den zwölften tag Aprilis von den Windischen vnd Krapadischen Bawren mit zwölff Tausent Man geschlagen ist worden 2c. Anno MDLXXVIII. — Unter diesem Titel bewahrt unser Verein in seiner Bibliothek einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der Türken-Einfälle in Krain und speciell des Einfalles im J. 1578, über welchen bis jetzt so wenig bekannt geworden.

Diese neuwe Zeytung — wie sie uns vorliegt — umfaßt 4 gedruckte unpaginirte Blätter, das mit einem Holzschnitte gezierte Titelblatt miteingerechnet, in Klein-Quart. Die Angabe des Druckortes und Verlegers (resp. Druckers) am Titelblatte fehlt.

Doch kann man fast mit Gewißheit für ersteres Laibach, für letzteres unsern Hans Mannel (Manlius) ansehen, da sowohl der äußere Grund der Uebereinstimmung in Papier, Format und Lettern mit den übrigen aus des Manlius Anstalt bekannten Druckwerken, als noch viel mehr die innern Gründe dafür sprechen, ein Mal, daß eine so genaue umständliche Schilderung, wie sie uns da über ein erst vor weniger Zeit vor dem Erscheinen eingetretenes Ereigniß geboten wird, in solcher für jene Zeit großen Schnelle nur hier abgefaßt und dem Drucke übergeben werden konnte, dann der weitere, nicht zu übersehende Umstand, daß mitten unter dem Berichte über den Türken-Anlauf die Nachricht von den Heirats-Unterhandlungen des Czaren Ivan II. mit der Schwester des deutschen Kaisers, welcher Moment

zwar an sich wohl bedeutend ist, aber seinen nähern Bezug zu unserm Lande darin findet, daß 1576, also kurz vorher, ein geborner Krainer Johann v. Cobenzl-Prosser, deutscher Ritter, Rath und Kanzler Erzh. Carl's, vom Kaiser Maximilian II. in einer Mission an Ivan II. betraut gewesen, über welche Ambassade uns ein gedruckter Brief des genannten Herrn v. Cobenzl an den Erzbischof von Kolocza und Bischof von Agram, Herrn Georg Drasković, aus dem J. 1576 erhalten ist und 36 Seiten Duodez umfaßt. Ich habe dessen Besprechung zum Gegenstande einer nächsten Zusammenkunft bestimmt.

Ich wende mich jetzt zum Inhalte unserer neuen Zeytung. Er zerfällt in 4 Theile: den Eingang, die Erzählung von der Belagerung Mötling's und im Anschlusse daran die neuwe Zeytung von Wihic (Grenzposten gegen die Türkei), dann die neue Zeytung vom Moscoviter und den Beschluß.

Der Eingang enthält eine moralische Apostrophe, daß die sündigen Menschen, bei welchen keine rechtgeschaffene Buße und Erkenntniß der Sünden geschehe, daran Schuld hätten, daß der Krieg mit den Türken und all das daran sich knüpfende Verderben und Blutvergießen wieder bevorstehe.

Der eigentliche Bericht vom Einfall der Türken in den Mötlinger Boden und der Belagerung der Stadt erzählt, daß der Feind am 28. März mit 8000 M. vor die Stadt gezogen und daselbst fünf Tage und fünf Nächte gelegen sei, darauf die Aufforderung zur Uebergabe hineingesandt, jedoch die Antwort erhalten habe, „sie wollen sein warten wie die Christen bis das er endlich die Stadt zu Grund vnd zu Boden geschossen hat.“ Nun habe sich der Türke — heißt es weiter — verschauzt und fünf Tage und Nächte Mötling derart beschossen, daß man es auf vier Meilen weit habe hören können. Diesen kräftigen Angriffen erlagen die Mauern und die Eingeschlossenen riefen den Himmel um Gnade an; doch haben, fährt der Bericht fort, sie sich gegen den Feind so tapfer gewehrt, daß sie ihm nahezu 2000 M. getödtet, dadurch aber freilich die Wuth der Türken, „den es gar vbel verdroßen, daß er für einer so kleinen Stadt so vil Leut verlieren soll,“ noch um Vieles gesteigert, der nun die Stadt am 12. April eingenommen und die in seine Hände Gefallenen mit gewohnter Unmenschlichkeit behandelt hat. Es wird als Beispiel der verübten Gräueltaten eine Scene mitgetheilt, die am Rathhause vorfiel; man führte nämlich die Rathsherrn und den Bürgermeister zuerst aus dem Rathhause auf den freien Markt heraus, stellte sofort den Bürgermeister an den Pranger und schoß mit Pfeilen nach ihm, dann köpft man sämmtliche Rathsherrn und trug all die Leichen zum Schlusse in die Rathsstube zurück, setzte sie nach der Reihe auf ihre Sitze, den Bürgermeister in die Mitte, „daß sie einen guten Rath halten sollten.“ Auch die Bürger wurden auf den Markt geführt, während der Zeit ihre Häuser geplündert, ihre Frauen und Töchter geschändet und zuletzt in die Kirchen gesperrt, in denen diese, 600 an der Zahl, beim allgemeinen Brande der Stadt, den der abziehende Türke in gewohnter Weise auch hier

anrichtete, ihren Tod fanden. Bei 900 „Mannsbilder“ und junge Knaben folgten, gewaltsam hinweggeführt, dem Feinde in die Gefangenschaft.

Die zweite Abtheilung erzählt, daß 200 windische und croatische Bauern zu dem Erzh. Carl nach Graz gegangen und daselbst einen Fußfall gethan: er solle ihnen erlauben, den Türken zu schlagen, er es ihnen aber verweigert habe, mit den Worten: „sie sollen wider heim ziehen und ihre arbeit versehen, man werdt Leuth genug finden, wider den Erbfeind irlegen.“ Doch die Bauern heimgekehrt erfahren, daß der Türke, von Mödling wegziehend, auf die alte Beste Wihit (die in hundert und dreißig Jahre ein Graz (Schloß) gewesen ist und sich (bisher) ganz redlich gehalten hat) losgerückt sei, und alsbald erkennen sie die Gefahr, die ihnen aus dem möglichen Falle von Wihit droht, da dann das ganze Land dem Feinde offen „und sie gar zu Bettler würden.“ So schließen sie denn einen Bund, am St. Peterstage (29. April) zusammenzukommen und den Erbfeind vereint anzugreifen; dieser bekümmert jedoch davon Kunde und zieht allfogleich und in der Absicht, auch hier, wie gewöhnlich im Ungarland, „einen guten Treib zu machen auf den Kirchtag, wo die Bauern versammelt sind.“ Doch die Kunst hat ihm gefehlt, sagt die Zeitung, und die Bauern sind nicht faul gewesen und haben ihn, 9000 gegen 1200, in die Flucht gejagt. „Also erhelt Gott die seinen die zu anrufen und vertrauen ihm allein. Amen.“ Mit diesen Worten schließt diese Abtheilung.

Der dritte Bericht thut der Werbung des russischen Kaisers Ivan II. um die Hand der Schwester des deutschen Kaisers (Rudolf II.), die den König von Frankreich (Carl IX) zum Gemal gehabt hatte, Erwähnung und führt auch die Gegenbedingungen an, die Ivan dem Kaiser vorgeschlagen, nämlich 30.000 Mann Jahr und Tag ihm zur Hilfe zu Felde zu halten und Alles, was vor Sigeth (1566) verloren worden, wieder zu gewinnen; als Geißel für die Erfüllung dieser Anträge hat er ihm seinen Sohn als Pfand angeboten, und wenn er nit sein Son zum Pfand annehmen wöll, so wöll er kein Glid des Reiches sein, sonder sein abgesagter Feind.

Der Schluß der ganzen Zeitung ist, gleich dem Eingange, moralisirend gehalten und widmet den unglücklichen Bewohnern von Mödling Worte der Erinnerung und des Dankes.

III.

Wir kommen zu dem letzten aus der gewählten Trias, zu des Vramecz allgemeiner Chronik. Das uns vorliegende Exemplar wird bewahrt in der hiesigen k. k. Studienbibliothek unter Nr. 9834, II. B. b. 1. N.; das Format ist kl. Quart, es enthält ein mit Holzschnitt verziertes Titelblatt, drei Blätter (unpaginirt) den einleitenden Worten gewidmet, davon 2 Bl. und 1 Seite lateinischen und 1 Seite croatischen Text aufweist, und 65 paginirte Blätter, also 130 Seiten, mit der Chronik vom Anfange der Welt bis zum J. 1578 inclusive.

Es ist diese im Besitze unserer Bibliothek befindliche Chronik die zweite Ausgabe, wie Herr v. Kukuljević-Sakcinski in seiner Bibliografica Hrvatska bemerkt, durch eine im Texte unseres Exemplars vorkommende Aenderung (Auslassung) beim Jahre 1235, und was auch das zuvorch auf dem Titel des auf unserer Bibliothek bewahrten, beweist. Herr v. Kukuljević bemerkt überdieß, daß unser Exemplar das einzige bekannte der zweiten Ausgabe, wie das in Händen des Herrn Dr. Gaj in Agram befindliche hinwieder das einzige bekannte der ersten Ausgabe sei. Herr v. Kukuljević theilt die Titel beider Auflagen mit, und wir finden dieselben verschieden; freilich können wir in Betreff des uns nicht vorliegenden Agramer Exemplars kaum sicher sein, da Herr v. Kukuljević sich in Mittheilung des unserer Chronik voranstehenden Titels gegen alles Gesetz der Bibliografie willkürliche Aenderungen in Schreibung der Namen erlaubt hat. Und wir sind zu solcher Vorsicht nicht ganz unberechtigt, da uns Herr v. Kukuljević ausdrücklich sagt: Die zweite Ausgabe stimmt in Allem mit der ersten überein, und zwar in Ansehung des Inhalts, der Paginirung u. s. w. unterscheidet sich (nun folgt die Angabe der schon angedeuteten und später noch zu besprechenden Aenderung); also auch in der Paginirung, und doch finden wir im mitgetheilten Titel des Agramer Exemplars 65 Seiten (Stran) angeführt, was wohl daher kommen mag, daß nur jedes Blatt numerirt ist, während bei solcher Paginirung, wie bekannt, die Seiten erst durch beigesezte a) u. b) bezeichnet werden. Doch genug — sehen wir uns beide Titel selbst an.

Der unserer Ausgabe vorangestellte lautet: Kronika vezda znovich zpravljena kratka Slovenskim iezikom po D. Antolu Pope Vrameze Kanouniku Zagrabekkom. Psal: 118. Domine gressus meos dirige. Stampane u Lublane po Iuane Manline, leto MDLXXVIII. Herr v. Kukuljević sezt an: Vramec Anton kanonik zagrebački. Kronika kratka slovenskim jezikom spravljena. Vu Ljubljani po Jvanu Manlinu 1578 (u. 4. str. 65).

Der Titel, wie wir ihn vor uns sehen, ist eingerahmt von einer hübsch arrangirten bildlichen Darstellung, die wir in vier Felder scheiden; wir erblicken in diesen, links in einer Nische auf einer Kugel stehend, einen Mann mit Schurzfell, in der Rechten den Polster (besser Beutel für die Drucker-schwärze), in der Linken einen Zirkel; es ist der Vertreter Gutenberg's; am Sockel, der dieser Nische zur Basis dient, unser landschaftl. Wappen auf einem Schilde, vom Herzogshute gekrönt; in der Nische rechts einen Mann mit einer durch den rechten und linken Arm an die Brust gedrückten Weltkugel, der zugleich mit der Linken einen Zirkel messend ansezt; am Sockel, der hier zur Basis dient, das Wappen unserer Stadt, und zwar so, daß im Schilde der Thurm auf ein dreifach getheiltes Blatt — Terstenjak's Lotos — gestellt erscheint, während der Drache getrennt vom Thurme auf der obern Kante des Schildes aufgesetzt erscheint.

Im obern Felde wird das österreichische Wappen, der Doppeladler mit dem Schilde auf der Brust und mit der

Kaiserkrone darüber, von zwei Greifen gehalten; im untern Felde die vereinten Landeswappen der einzelnen Provinzen Oesterreich's, von einem Herzogs- (auch Königs-) Hute gekrönt.

Bevor wir in die Einzelheiten dieser Chronik eingehen — wobei wir uns nur an die unsere Landesgeschichte betreffenden Stellen halten werden — mögen noch einige Worte über den Verfasser, sowie über das System seiner Schrift gestattet sein.

Anton (wie er am Schlusse der lateinischen Einleitung) oder Antol (wie er am Titelblatte geschrieben steht) Bramecz oder Bramcz war Doctor der Philosophie, was er 1567, wie er selbst im selben Jahre angibt (Fol. 63 b.), zu Rom geworden, ferner Canonicus des Agramer Domcapitels und Pfarrer in Raan in der Untersteiermark (damals noch allgemein Rain genannt). Hier verfaßte er wahrscheinlich seine Chronik, da er sich als „Parochus in Rain“ der Einleitung unterschrieben hat. Diese faßt die Intentionen, die ihm bei der Zusammenstellung seiner Arbeit vorgeschwebt hatten, kurz zusammen; er sagt darin: wie von ihm nichts gesagt werden könne, was nicht schon gesagt sei; wohl aber habe er sich bemüht, das viele Bekannte, jedoch in so vielen Bänden zerstreute zu sammeln, zu kürzen und das Gefürzte in illyrischer Sprache (Illyrica lingua) wiederzugeben. Nec deerunt, fährt er im Anschlusse daran fort, ni fallor, complures, quibus mos est cuncta in deteriolem rapere partem, qui hoc nostrum institutum nedum (haec Illyrica praesertim lingua, qua nihil huiusmodi antea in lucem editum esse vidi) mirentur, sed idipsum culpent potius carpant et damnent certatim. Sed haec nihil moror, cum me non ambitionis aut inanis gloriae stimulus, sed patriae, cui permulta debemus, amor ad id laboris impulerit ut ii quorum ingenia grauioribus curis et studiorum vigiliis distracta sunt, ad haec sua remissiora ac domestica reuersi, fessos subinde reficere valeant animos. Er schließt dann mit der Ausführung des Gedankens der Nützlichkeit und Annehmlichkeit des Geschichtstudiums und mit der Bitte an die Stände Slavonien's, an die diese Einleitung überhaupt gerichtet ist, dieses sein Werk unter ihren gnädigen Schutz zu nehmen. Ein nicht ganz eils Zeiten zählendes Nachwort in croatischer Sprache für Zeden, der dieß Buch wird (haben) wollen (vzakomv ki bude oue knige chtel), enthält eine kurze Angabe der Einleitung in sechs Zeitepochen (fünf vor Christi Geburt) und zugleich das Ersuchen: wenn etwas gefunden würde, was unübereinstimmend oder gefehlt wäre, es nach Verständniß zu verbessern und zu berichtigen, da es ja keinen noch so klugen Menschen gebe, der nicht ohne Absicht fehlen würde, und schließt mit dem Wunsche des Wohlaufverbleibens (i Dazte zdraui). Dieses Nachwort mag mit der erwähnten Aenderung im Zusammenhange sein. Herr v. Kukuljevic bemerkt nämlich am angegebenen Orte, daß in der Stelle zum J. 1235, wo es heißt: „Krali Bela zidati i nachiniti uzhini Varas slobodni Gerehku goricezu v Zagrebe, i da onem purgarom velike i dobre pravice,

das Folgende: Ali vezda je ljudstvo v nem nesložno, malo imajnci, gizdavi učenim i mudrim Judem nepriatelci i protivnici jesu,“ durch die Worte ersetzt sei, die wir auch im Anschlusse daran lesen: i priuiligioime i zlobodu kemi praviczami i vezda onoga Varasa zlobodnoga Purgari ziuu i zloie, wo also die harte Bemerkung: daß der König Bela trotz der den Bürgern verliehenen vielen und großen Rechte bei den Leuten doch nicht gut angeschrieben, und besonders den Unterworfenen und Gesinnungstüchtigen nicht befreundet sei, sondern vielmehr an ihnen seine Widersacher habe, in den Satz: daß in den gegebenen Privilegien und Rechten die Bürger leben und bestehen, geändert erscheint, was überdieß noch immer zwischen den Zeilen zu lesen gestattet.

Auch was die Religion anlangt, ist des Bramecz Chronik sehr frei geschrieben, und wir finden in dieser Richtung zum J. 1415 den Tod des Huf und Hieronimus angemerk, von denen der Verfasser sagt, daß sie zu Tode gefragt worden (na smert opitani iezu); 1521 den Reichstag zu Worms, den Carl V. berief und wo er den Martin Luther proscibirte und verfolgte (gde Lutera Martina proscribuua i pregna), sowie zum 1536. den des Erasmus v. Rotterdam, des Lehrers der Priester, und die Notiz, daß in diesem Jahre in Frankreich viele Lutheraner umgebracht wurden; aber auch die großen Männer der katholischen Kirche führt er uns vor: 1431 den Eneas Silvius, 1536 den Thomas Morus, 1555 Paul Karaffa u. A., sowie er dergleichen mit großer Sorgfalt die vorzüglichsten Dichter und Gelehrten zu den einzelnen Jahren erwähnt, so 1329 Petrarca, 1415 den berühmten Kanzler der Pariser Universität, Dr. Gerson; 1428 den Uebersetzer der Ethik des Aristoteles und des Plutarch, Leonh. Aretin; 1499 den Rudolf Agricola, 1536 den Johann Eck, 1552 den Geschichtschreiber Paul Jovius, der zu Florenz verstarb, u. v. A. Die erste, unser Land Krain betreffende wichtige Notiz finden wir zum J. 1488; in diesem Jahre wird Steiermark und Krain vom König Mathias als Erbschaft angesprochen; weiters 1537 Kazianer's Unglück gegen die Türken, 1538 seine Flucht aus dem Gefängnisse in Wien und 1539 seine Ermordung in der von ihm selbst aufgesuchten Zufluchtsstätte Kostainoviz durch Grafen Zriny. 1557 die Erwähnung des Joh. v. Lenkovit, des Generals der Grenzen dobroga spome(ne)nia, wie er sagte, der den 4000 Mann starken Türken mit 400 guten Kämpfern (Junakou dobrih) eine entscheidende Niederlage lieferte; 1573 den Tod des Grafen Franz Slatin Frangepan, Banus von Croatien, Slavonien (Slovenien) und im Varasdiner Boden; zum selben 1573. Jahre die Erhebung der Bauern auf slovenischem Boden, welcher Aufstand bekanntlich in der Gegend von Raan seinen Anfang genommen und aus Krain und Croatien seine Zuzüge erhalten hatte; unser Landschaftliches Archiv bewahrt eine ansehnliche Correspondenz über den ganzen Verlauf dieser Empörung zwischen dem Com-

mandanten der von der Krain. Landschaft zur Dämpfung desselben abgeordneten Ustkofen-Mannschaft, dem Hauptmanne Jobst Jos. Freih. v. Thurn, und den Verordneten. Auf Grundlage dieser Correspondenz habe ich eine Schilderung dieses Bauernkrieges meinem Buche über Herbard v. Auersperg im VII. Capitel, p. 290—315, eingefügt. Bramecz sagt von diesem Aufstande: Die Bauern im Slovenischen sind aufgestanden und haben sich über ihre Herren und die Adeligen erhoben, die sie über die Klinge springen lassen, aufgehangen und getödtet, die übrigbleibenden aber zur Buße gebracht haben; zum J. 1575 den Tod Herbard VIII. v. A. und die Gefangennehmung seines Sohnes Wolf Engelbert und seiner dem Tode entzogenen Gefährten; 1576 die Erhebung des berühmten Kriegsheubers jener Zeit, des Weikhard v. A. (eines Bruders Herbard's), als Landeshauptmann von Krain; zum J. 1578 endlich die Ernennung des Johann v. A. als General von Croatien und Dalmatien.

Man sieht, daß Bramecz die Verhältnisse Krain's nur insoferne berührte, als sie in directer Beziehung zur croatischen Geschichte stehen.

Hiermit schließen wir unsere Besprechung dieses und der vorgenannten Karitäten unserer Bibliotheken, mit dem Wunsche, recht bald wieder ein Stück des noch immer nicht völlig entdeckten Hortes unserer heimathlichen Literaturschätze zu Tage zu fördern; eröffnete uns ja jeder Fund, der die Zeiten her gemacht wurde, immer neue Seiten für die Würdigung der hohen Wichtigkeit Krain's für Oesterreich und Deutschland, und die Großmacht „Wissenschaft“ wird in ihrem herrlichen und unvergänglichen Museum, wie schon lange in den Abtheilungen für Naturkunde, so nun auch in denen für Ethnografie und Culturgeschichte der Völker den Fundort Krain mannigfaltig und überraschend aufweisen können!

Schließlich gab Dr. E. H. Costa eine Schilderung der kaiserl. öffentl. Bibliothek zu St. Petersburg, welche vom Grafen Josef Anton Zaluski 1747 in Warschau gegründet, nach Polens Theilung nach St. Petersburg gebracht, und daselbst 1814 dem Publikum geöffnet wurde. Unter der Direction Olenin's (1811—1843), Buturlin's (1843—1849), namentlich aber jener des gegenwärtigen Directors, unseres verehrten Ehrenmitgliedes Modest Freiherrn von Korff (seit 1849) gedieh die Bibliothek zu einer der reichsten und bestgewährtesten Europa's. Baron von Korff's Rechenschaftsbericht „Desetiletje Imperatorskoj publicnoj Biblioteki“ (St. Petersburg 1859) ist ein bleibendes Denkmal seiner außerordentlichen Umsicht und Thätigkeit. Das Institut beruht auf dem Principe der Oeffentlichkeit, welchem sowohl durch Publication regelmäßiger Jahresberichte, als auch durch die Benützung in umfassender und bequemer Weise erleichternde Reglements, Rechnung getragen wird. Dieser zufolge ist die Bibliothek nicht nur jeden Wochentag von 10 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends, so wie an Sonn-

und Feiertagen von 12 bis 3 Uhr Mittags zum Besuche geöffnet, sondern es ist auch jede Beschränkung in der Anzahl der zu fordernden Bücher aufgehoben und dem Director überlassen worden, in besonders wichtigen Fällen bekannten Gelehrten zu erlauben, außerhalb des allgemeinen Lesesaales in den Sectionen selbst zu arbeiten. Eine besonders nachahmenswerthe Einrichtung ist die Ausstellung der merkwürdigsten Manuscripte, Palimpseste, Incunabeln, Prachtwerke, Notenbücher, Missalien mit Miniaturen etc. in Glasschränken. Besondere Beachtung verdient die Sammlung der „Russica“, d. i. aller auf Rußland bezüglichen Werken, welche wieder in zwei Abtheilungen zerfällt, die erste, welche alle Werke in slavischer Sprache mit cyrillischen Lettern enthält und die zweite für alle übrigen Werke.

Von dieser letzteren besteht ein vorläufig in wenigen Exemplaren lithographirter Catalog, ein Riesensband gr. Fol., 1010 S. stark, 20686 Artikel enthaltend. Dieser Catalog ist auch für unsere vaterländische Literatur bedeutend, indem er auf 3 Spalten lit. H., Nr. 428 bis 456 unseres berühmten Landsmannes Sigmund v. Herberstein Werke in ihren verschiedenen Ausgaben auführt. Wenn der vom Herrn Baron Korff gemachte Vorschlag, eine Abtheilung „Slavica“ für alle, die slavischen Stämme (außer den Russen) betreffenden Werke anzulegen, in Erfüllung geht, wird Herr Baron Korff einer der größten Wohltäter der Slaven, und es würde die Abfassung einer vollständigen slavischen Bibliographie, zu welcher die Arbeiten Sopikow's, Sacharow's, und Sokolow's über russische und altslovenische, Selewel's, Btkowski's und Wilzniewski's über polnische, Jungman's über böhmische und Mazuranic und Pacel's über serbisch-croatische Bibliographie, verdienstvolle Vorarbeiten, Esarits Geschichte der slavischen Sprache und Literatur, aber eine noch lange nicht übertroffene Basis bilden — möglich werden. Deshalb und besonders wegen der nahen Beziehung unserer slovenischen Sprache zur alten kirchenslavischen, glaubte der Vortragende auf eine höchst verdienstvolle, Herrn Baron von Korff gewidmete Arbeit „Chronologičeskaja rospis slavjanskich knig napečatanych kirillovskimi bukvami 1491 — 1730. Sastavil J. Karatajew. S. Petersburg 1861. 8. (24 u. 228 pp.) hinweisen zu sollen. Dieses Werk, das sich gleich allen Publicationen der kaiserl. Bibliothek der schönsten Ausstattung erfreut, enthält eine chronologisch geordnete, sehr vollständige und genaue Aufzählung von 1581 in den Jahren 1491 bis 1730 mit cyrillischer Schrift gedruckten Werken in kirchenslavischer Sprache nebst doppeltem Register und den Hinweisungen, wo ein oder das andere Werk sich bereits besprochen findet. Es dürfte für die altslovenische Literatur das werden, was Panzer's oder Hain's Repertorien für die westeuropäischen Literaturen sind. Karatajew verspricht in der Vorrede eine detaillirte bibliographische Darstellung der hier verzeichneten Werke, und wir sehen mit wahrem Verlangen der Erfüllung dieses Wunsches entgegen.

Die Anfänge der Buchdruckerei in Krain.

I.

Seit einer Reihe von Jahren ist es behauptet worden, und Einer hat es dem Andern, auch in diesen Blättern, nachgeschrieben, Primus Truber habe im J. 1561 (oder 1562) den ersten Buchdrucker, Namens Hans Mannel (Joannes Manlius — Mandelc) aus Deutschland (Tübingen) mit nach Laibach gebracht. Valvasor (XI, 716) gibt zwar nach ältern Documenten an, daß die Buchdruckerei zuerst 1575 nach Laibach gekommen sei und der erste Buchdrucker Manlius geheißen habe, allein es ist in neuerer Zeit Mode geworden die Angaben Valvasor's als „nicht allezeit probehaltig“ bei Seite zu schieben.

Die Neuern stützen ihre Ansicht lediglich auf ein Schreiben des Laibacher Bischofs Peter von Seebach vom J. 1562 an Kaiser Ferdinand I., wobei es ihnen dann freilich auffallend und ungeachtet aller gewagten Conjecturen unerklärt bleibt, daß sich trotz aller Nachforschungen kein Product aus der Mannel'schen Officin vor dem J. 1575, ja nicht einmal eine Notiz über ein solches finden läßt. Man will deßhalb annehmen, Manuel habe Laibach bald wieder verlassen müssen (etwa in Croatien einen längern Aufenthalt gehabt) und sei erst 1575 wieder zurückgekehrt, oder er habe sich inzwischen (13 Jahre lang!) bloß mit dem Druck kleiner Flugblätter, Lieder u. dgl. beschäftigt, ohne daß sich jedoch irgend welche ausreichende Gründe für diese Annahmen beibringen ließen.

In dem erwähnten Schreiben des Bischofs Peter von Seebach an den Kaiser lauten die betreffenden Worte folgendermaßen: „— Der gedacht Trueber ist wider „thomen vnd mit Jme ain Puechdruckher gebracht, der „vnProbierte schmach Lieder contra clorum, Romanam Ecclesiam et Religionem druckhen thuet.“

Abgesehen von allem Andern, muß doch jeder Unbefangene so viel zugeben, daß aus diesen Worten noch nicht gerade die Errichtung einer Buchdruckerei in Laibach gefolgert werden kann, und daß sie für die Vermuthung, der erwähnte Buchdrucker sei Hans Mannel gewesen, auch nicht die geringste Stütze bieten.

Daß vielmehr zu jener Zeit eine Druckerei in Laibach noch nicht bestand, beweist ein Schreiben der Verordneten der krainischen Landschaft, ddo. Laibach den 21. Oct. 1562, an Herrn Hans Ungnad Freiherrn v. Sonnegk, der damals zu Urach in Württemberg lebte, wo er mit großen Kosten und persönlichen Opfern eine Druckerei errichtet hatte, in welcher „kroatische“ Werke mit glagolischen und cyrillischen Lettern gedruckt wurden, was bis dahin nur in Venedig gesehen war. Herr Ungnad hatte den Argwohn gefaßt, daß Primus Truber, welcher bisher Vorsteher dieser Uebersetzungs- und Druckanstalt gewesen und im Juni 1562 als Landschaftsprediger mit seiner Familie nach Laibach übersiedelt war, mit dem Plane umgehe, diese ganze Unternehmung nach Krain zu ziehen. In diesem

Sinne hatte er sich in der Nachschrift eines Briefes, ddo. Urach den 12. Sept. 1562, an den Landesverweser Herrn Jobst von Gallenberg und die Verordneten der Landschaft in Krain geäußert, worauf ihm die Letztern am 21. October 1562 Folgendes antworteten: „— So haben wir „uns auch zu erinnern, als hievor in Abwesenheit Herrn „Primus Truber's ein Buchdrucker mit Namen Augustin „Frieß hieher kommen und auf Herrn Primus etliche „Wochen gewartet, in Hoffnung, er möchte durch ihn zu „Aufrichtung des Drucks befördert werden. Als bald aber „Herr Primus von Euch herein und hieher kommen, hat „er bemeltem Buchdrucker auf sein Anlangen von Stund „an zur Antwort gegeben, er soll solches Crabat'schen und „Cyrulischen Drucks halben daher keine Hoffnung setzen, „denn derselbe Druck sei daußen bei Euch aufgerichtet und „nunmals stattlich im Werk; er hab auch daußen zugesagt, „alle seine Arbeit zu solchem Druck hinauszufördern, und „wenn er anders thät, so handelt er nicht allein wider seine „Zufage, sondern es würde ihm mit großem Unglimpf „verwiesen werden. Damit hat er den Buchdrucker abge- „wiesen. Seither ist kein anderer Buchdrucker „in's Land kommen, Herr Primus und wir „haben auch nie daran gedacht einigen Druck „im Land aufzurichten, oder aufrichten zu „lassen, wie denn dasselbe zu dieser Zeit und täglich „erwartender Verfolgung nicht zu thun wäre, denn man „müßet stündlich besorgen, daß solcher Druck bei der Kai. Mt. „nicht verargwohnt und alsdann mit großen vergeblichen „Unkosten und Ungelegenheit zerstört würde. Darum ist „dieses Angeben ein leer, ungründlich Gedicht.“

Es ist unmöglich diese klaren und bestimmten Worte anders zu verstehen, als daß es zu jener Zeit (Ende October 1562) in Laibach nicht nur keine Druckerei mit glagolischen und cyrillischen Schriften, sondern überhaupt keine Druckerei gegeben habe, wodurch die Richtigkeit der Angabe Valvasor's bedeutend an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Wie es sich nun mit dem angeblich von Truber mitgebrachten Drucker und den von diesem gedruckten antikatholischen Liedern verhalte, ob diese Lieder überhaupt in Laibach gedruckt worden, und ob bei dem erwähnten Buchdrucker vielleicht gerade an den genannten Augustin Frieß zu denken sei, darüber läßt sich bis jetzt nicht entscheiden. Wohl aber darf man annehmen, daß die Verordneten, falls Hans Mannel schon im Land gewesen wäre und eine Druckerei errichtet gehabt hätte, nicht in solcher Weise sich ausgesprochen haben würden, am wenigsten Herrn Ungnad gegenüber, da derselbe von Tübingen (von wo Mannel nach den gewöhnlichen Angaben hieher gekommen sein soll) oder von Laibach aus (wo Herr Ungnad vielen anderweitigen Verkehr hatte) gewiß Kenntniß davon gehabt, oder sicherlich bald erhalten haben würde.

Th. Elze.

Verzeichniß

der

von dem historischen Vereine für Krain im J. 1861
erworbenen Gegenstände:

(Fortsetzung.)

XXIII. Von Sr. Excellenz dem Herrn Gustav Grafen Chorinsky, k. k. Statthalter von Mähren und Schlesien u. u.:

55. Skizze über die Zucht der Küder, Schafe und Schweine. Wien 1856. 8.

56. Aemtllicher Bericht über die 50jährige Jubelfeier der k. k. Landwirtschaft = Gesellschaft in Wien. Wien 1858. 8.

57. Buffon's allgemeine Naturgeschichte. Troppau 1785. I. bis VII. Bd. 8.

58. Das neue Testament mit Anmerkungen von Dr. Carl Friedrich Bahrdt. Berlin 1783. I. — II. Band. 8.

59. Die kleine Bibel. Berlin 1780. 8.

60. Die Taufe der Christen. Berlin und Leipzig 1774. 8.

61. Philosophische und kritische Untersuchungen über das alte Testament. London 1785. 8.

62. Horus. Ebenezer. 1783. 8.

63. Briefe über die Bibel. Halle 1782—83. 3 Bde. 8.

64. Philanthropischer Erziehungsplan. Frankenthal 1777. 8.

65. Dr. Carl F. Bahrdt's Glaubensbekenntniß, sine loco 1779. 8.

66. Die Lehre von der Person und dem Amte unseres Erlösers, in Predigten rein biblisch vorgetragen von Dr. C. F. Bahrdt. Frankfurt am Main 1775. 8.

67. J. L. Ikenbichls Versuch über die Weissagung von Emanuel s. I. et a.

68. Geschichte der Prager Universität von Wenzel Wladimow = Tomek. Prag 1849. 8.

69. Statistische Darstellung des Vereinswesens in Oesterreich. Von Moriz Stubenrauch. Wien 1857. 8.

70. Ärztliche Berichte über die k. k. Irren-, Heil- und Pflege-Anstalt zu Wien. Wien 1858. 8.

71. Das neue graue Ungeheuer. Altona 1795. 8.

72. Freimüthige Betrachtungen eines philosophischen Weltbürgers s. I. 1793. 8.

XXIV. Von der k. k. Central-Commission zur Erforschung der Baudenkmalc:

73. Jahrbuch derselben. 5. Band. Wien 1861. 4.

74 — 77. Mittheilungen pro 1861. October bis Dezember.

XXV. Von der königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen:

78. Nachrichten derselben. Jahrgang 1860. Göttingen. 8.

XXVI. Vom Hrn. Primus Kemiz, Pfarrer in St. Leonhard:

79. Ein Siegel mit der Umschrift: S. JO. RVA. LO. CATU. LABACJ. Inmitten eine Heiligengestalt, einen Kelch haltend, woraus eine Schlange ihren Kopf erhebt, darunter ein Storch.

XXVII. Vom historischen Verein für Nassau in Wiesbaden:

80. Dessen Annalen VI., 2, 3 und

81 — 82. Periodische Blätter Nr. 11 und 12.

XXVIII. Von der Schleswig = Holstein = Lauenburg'schen Gesellschaft für vaterländische Geschichte in Kiel:

83. Jahrbücher für die Landeskunde der Herzogthümer Schleswig = Holstein und Lauenburg. Band II. Heft 2, 3; Band III. Heft 1 und 2. 8.

XXIX. Vom germanischen Museum in Nürnberg:

84. Anzeiger für die Kunde deutscher Vorzeit (November und December 1860) sammt Titelblatt und Registern. 85 — 96. detto Jänner bis December 1861.

XXX. Vom Ausschuß des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde in Kassel:

97 — 102. Periodische Blätter der Geschichts- und Alterthums-Vereine zu Kassel, Darmstadt und Wiesbaden. Nr. 11 — 16.

103. Zeitschrift des obigen Vereins. Bd. VIII. Heft 2, 3 und 4. Kassel 1860. 8., so wie

104. 8. Supplement zur Zeitschrift, enthaltend Kröger's Statistik von Schauenburg. Kassel 1861. 8.

XXXI. Vom Hrn. Andreas Praprotnik, Hauptschullehrer in Laibach:

105. Dessen „Posmi, cerkvene in druge.“ V Ljubljani Milic 1856. 8.

XXXII. Von der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer in Basel.

106. Mittheilungen derselben.

XXXIII. Vom fürstbischöflichen Consistorium in Laibach:

107. Catalogus Cleri. Labaci 1861. 8.

XXXIV. Vom Verwaltungs-Ausschuß des Museums Francisco-Carolinum in Linz:

108. 20. Musealbericht, und

109. 15. Lieferung der Beiträge zur Landeskunde von Oesterreich ob der Enns. Linz 1860. gr. 8.

XXXV. Vom Alterthumsverein in Wien:

110. Dessen Berichte und Mittheilungen. Bd. II. Abth. II. Wien MDCCCLX. 4.

XXXVI. Vom Hrn. Josef Pfeifer, k. k. Finanz-Bezirks-Commissär in Laibach:

111. Corpus juris criminalis Caroli V. Imp. Peinliche Halsgerichtsordnung Kaiser Carl V. Ulm 1685. Ein Band. 4.

XXXVII. Angekauft:

112. Geschichte des Herzogthums Krain, des Gebietes von Triest und der Grafschaft Görz. (Von Vodnik). Wien 1811. Ein Bändchen. 8.

XXXVIII. Vom Ausschuß des historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg in Würzburg:

113. Archiv dieses Vereins. Würzburg 1861. Ein Bd. 8.

XXXIX. Vom Hrn. Josef Blasnik, Buchdruckereibesitzer in Laibach:

114. Skizzen aus einem Tagebuche, aufgezeichnet am Bord der k. k. Corvette Caroline, während der Reise nach Brasilien, den La-Plata-Staaten und den portugiesischen Besitzungen an der Westküste Afrika's. 1857-58. Als Manuscript gedruckt bei J. Blasnik in Laibach. 1859. Ein Band. 8.

XL. Von Sr. Excellenz dem Herrn Andreas Grafen v. Hohenwart:

115. Folium populi. Instrumentum hoc a Petro Apiano jam recens inventum. Ingolstadii 1333, Carolo V. faustissime imperante. Ein Folioband.

XLI. Vom Herrn Peter v. Radics, suppl. Gymnasial-lehrer in Laibach, dessen

116. Adelsberg und seine Grotten. Eine topographisch-historische Schilderung. Triest, Lloyd, 1861. 8.

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain im December 1861.

Redigirt von dem Secretär und Geschäftsleiter, k. k. Finanz-Concipisten August Dimig.

Inhalt: Zur Geschichte der Alchemie in Krain. Von A. Dimig. — Culturhistorisches aus dem Sitticher Archive. — Die Guillotine in Laibach zur Zeit der franzöf. Occupation von 1809—1813. Von J. Navratil. — Die Landtafel in Krain. Von J. Navratil. — Monats-Versammlung. — Verzeichniß der von dem histor. Vereine für Krain im J. 1861 erworbenen Gegenstände.

Zur Geschichte der Alchemie in Krain.

Von A. Dimig.

Diese verführerische Kunst fand ihre schwärmerischen Anhänger auch in Krain. Ihren Höhepunkt erreichte sie im 17. Jahrhundert. Borellus führte damals schon 4000 alchemistische Bücher auf. (Borelli P. bibliotheca chemica. Paris 1654, 12.) Unser Valvasor (III. Buch, S. 414) verwirft mit richtigem Sinne die Goldmacherei, obwohl er, wie er beifügt, gar nicht in Abrede stelle, es gebe eine Goldtinctur, welche allerlei Metall in das beste Gold tingire. So erzählt er, habe er selbst 1670 zu Lyon in Frankreich auf dem großen Plage Bellecourt, im Hause du Pin gesehen, wie ein Engländer 1½ Pfd. Kupfer in Gold verwandelte. Er selbst (Valvasor) habe im October 1666, da er in Wien bei Meinger im Arnold'schen Hause, nahe dem Rothenthurmthor, zur Kost war, 1 Pfd. Blei mit einem Gran Tinctur in Gold tingirt, aber in allen diesen Fällen sei das Gold schon in der Tinctur gewesen und wurde nur extrahirt. Von seinem Aufenthalte „im Reich“ (1685) erzählt Valvasor: er habe dort Leute getroffen, die aus, von Krainern verfaßten, Büchern den Stein der Weisen zu ergründen meinten, und auch glaubten, jene wären im Besitze desselben. Diese krainischen Alchemisten waren Valvasor wohl befreundet. „Allein, fügt er bei, bei mir wollte der Glaube nicht haften, weil ich, dem nicht allein solche Personen als Landsleute jederzeit gar wohl bekannt, sondern auch in etwas befreundt gewest, am allerbesten weiß, gleichwie auch das ganze Land, wie weit derselben Wissenschaft hierin gereicht oder noch reiche.“ Valvasor erzählt uns auch von seiner Bekanntschaft mit dem berühmten Arzt und Alchemisten Johann de Monte Snyders, welcher aus Wien flüchtig wurde und später mit Valvasor im Briefwechsel stand. Theophrastus, in seiner Anweisung, den Stein der Weisen zu finden, erwähnt auch unserer Heimat, da natürlich ein so ergiebiger Fundort des Quecksilbers (Mercurius der Alchemisten), wie Idria, die Beziehung darbot. „Wirft dazu keine tauglichern Instrumenten finden als Ungaru und Fstria oder Carneol (d. i. Krain) vnd Kärnten.“ — Im 18. Jahrh. wich die mystische Lehre allmählig dem Sonnenlichte der Aufklärung, obwohl sie noch viele geheime

Anhänger zählte, wie schon aus dem theilweise polemischen Buch „Wiegleb J. Chr. Historisch-kritische Untersuchung der Alchemie oder der eingebildeten Goldmacher-Kunst zc. Weimar 1793,“ zu ersehen. S. 83 dieses Buches wird als die neueste, zur Vertheidigung der Alchemie erschienene Schrift benannt: Schröder Fr. Wilhelm Jos., Professor in Marburg. Neue alchemistische Bibliothek. Frankfurt und Leipzig 1772—4; später unter dem Titel: Neue Sammlung der Bibliothek für höhere Naturwissenschaft und Chemie, fortgesetzt. In der Laibacher Lyceal-Bibliothek findet sich das seltene Büchlein: Praeservativum universale naturale a natura et arte depromptum in omni morborum genere est lapis Philosophorum, cujus possibilitas, realitas, existentia et praeparatio quantum licet quodque is solus sit unicus morborum debellator Hercules, contra Jac. Joa. Wenc. Dobrzanski de Nigro-Ponte. Philos. et Med. Doctorem Lapidem Philosophorum ejusque indefinitam in omnibus morbis curandis excellentiam negantem remonstratur editore Joa. Frid. a Rain, ad Stermol et Radelsegg incliti Ducatus Carnioliae causarum Aulicarum Provincialiumque Assessore etc. Labaci 1680 (laut Anmerkung am Schlusse des Buches: Concludo et scripsi anno 1680). Mit Titel-Abbildung, eine mystische (cabalistische) Figur darstellend, in Kupferstich, am Rande Mg. Fec. Wagenspergi in Carniolia (Mungersdorf Petr. Chalkograph Valvasor's). Zu Folge eines an die krainischen Stände gerichteten Vorwortes war das Buch Kaiser Leopold I. und seinem Geheimrathe gewidmet. Der erste Theil des Buches ist eine Einleitung zum richtigen Gebrauch des zweiten Theiles oder der eigentlichen Anleitung. Der Autor versichert, daß Niemand mehr Mühe auf die Ergründung des großen Geheimnisses verwenden haben könne, als er, insbesondere, um die Flüssigkeit Alcaest zu gewinnen. Der zweite Theil fängt mit einer Polemik gegen Dobrzanski an (s. oben im Titel des Buches). Fürsten ziemt es vor Allen, die hermetische Philosophie zu betreiben. Es wird sodann die Möglichkeit, Wirklichkeit des Steines der Weisen erörtert, Beispiele von Goldverwandlungen, Namen der vorzüglichsten Adepten angeführt, Kaiser Leopold selbst als Inhaber einer Goldtinctur. Es werden aber auch ganz im Sinne dieser Wissenschaft, als einer Geheimlehre, die falschen und betrügerischen Goldmacher verdammt: